

DEUTSCHES PFARRERINNEN- UND PFARRERBLATT

EINE WUNDERBARE CHANCE

Zehn Jahre Masterstudiengang „Theologische Studien“ in Heidelberg

VERMESSUNGEN IM FELD DER FREIHEIT

Zeitkritische Anmerkungen zu
„Political Correctness“ und „Cancel Culture“

EIN STRAHLENDES VORBILD

Zur Erinnerung an Klara von Assisi

„DRINGT IN DIE BIBEL EIN UND ERGREIFT SELBST VON DIESER WELT BESITZ ...“

Der Widerstand gegen das Böse bei Klaus
Bonhoeffer

02



EINE WUNDERBARE CHANCE

Zehn Jahre Masterstudiengang „Theologische Studien“ in Heidelberg

Lisa Deininger / Manfred Oeming

Seit zehn Jahren führt der Heidelberger Masterstudiengang „Theologische Studien“ viele Quereinsteiger ins Pfarramt. Dieser weiterbildende Studiengang richtet sich an Menschen, die in anderen Fächern einen Bachelor erworben und in ihren kirchenfernen Berufen mehrjährige Erfahrungen gesammelt haben. Er bietet Quereinsteigern somit die Chance, in einem intensiven Studium in vier Semestern Vollzeit (bei Teilzeit entsprechend länger) das Berufsziel Pfarrer*in zu realisieren. Lisa Deininger und Manfred Oeming stellen das Modell vor und bilanzieren seine bisherige Geschichte.

Die zweifache Idee – Heidelberg als Vorreiter

Schon rein zahlenmäßig ist der normale Weg ins Pfarramt das klassische Theologiestudium. In Ergänzung dazu eröffnet der innovative Heidelberger Master¹ jedoch spezifisch Menschen aus ganz anderen Bildungswegen (z.B. Informatik, Hotelwesen, Bibliothekswesen, Sozialarbeit, Jura oder Arabistik plus fünfjähriger Berufserfahrung in diesen Bereichen) einen alternativen Zugang zum Pfarramt. Das kontinuierliche Ansteigen der Studierendenzahlen in den ersten Jahren zeigt die Attraktivität einer solchen Möglichkeit.

Dieser neue Master beruht auf einer doppelten Idee: Es gibt Personen, denen erst nach einigen Jahren bewusst wird, dass sie mit ihrer ersten Berufswahl nicht das Richtige für sich gefunden haben, sondern dass sie gerne mit Menschen arbeiten möchten, dass sie in der Gemeinde, in der Seelsorge, in der Verkündigung des Evangeliums in unserer Gesellschaft etwas zum Guten bewegen möchten. Solchen „Spätberufenen“ soll eine Möglichkeit eröffnet werden, diese Berufung auf der Basis eines wissenschaftlichen Universitätsstudiums zu realisieren. Dass seither in Deutschland viele weitere, aber doch sehr unterschiedliche Konzepte für Quereinsteiger² entstanden sind, spricht für die Attraktivität dieser Möglichkeit.³

Zum zweiten ist klar: Die Kirche hat nicht nur allgemein Mangel an Nachwuchs, sie braucht auch solche Persönlichkeiten, die aus ihren Kenntnissen und Erfahrungen heraus neue Impulse und Facetten in die Kirche einbringen, die sehr wertvoll sind, wie aus dem Statement der Landesbischöfin von Baden, PD Dr. Heike Springhart, deutlich hervorgeht. Deswegen fördern die Kirchen diesen Bildungsweg auch. Gerade innerhalb von Pfarrteams bringen sie ihre eigene Sicht auf Kirche, Welt und Glauben ein und liefern oftmals wertvolle Impulse. Sie erweitern die Perspektiven des Pfarrteams und der Gemeinde, sodass über die rein „kirchliche Logik“ hinaus neue Möglichkeiten eröffnet werden.

Über den Heidelberger Master wurde in dieser Zeitschrift bereits berichtet (DPfBl 1/2022). Angesichts der Angebote an anderen Universitäten soll hier das Spezifikum des *Heidelberger* Masters nochmals werbend herausgestellt werden. Aus den Stimmen von Studierenden, von Absolvent*innen, aus der Kirchenleitung und aus der akademischen Theologie soll das Profil unseres Angebots und sein ganz besonderer Wert deutlich hervortreten.

Der Anfang war schwer

Mit dem Heidelberger Master wurde der erste und bisher einzigartige weiterbildende Master in Deutschland eingerichtet, der ein Präsenzstudium an der Fakultät *zusammen* mit den anderen Studierenden vorsieht. Das ist uns sehr wichtig.

Dieses Konzept wurde anfangs nicht nur begrüßt. Es gab viele Bedenken, dass hier zu schnell und unbedacht gehandelt wird, und es wurde auch von Seiten der akademischen Theologie Kritik geübt. Auch einige Landeskirchen waren zu Beginn skeptisch, ob Masterabsolvent*innen hinreichend qualifiziert sind, um in das Vikariat übernommen werden zu können. Man kann diese Kritik unter dem Schlagwort „Verdacht auf Schmalspurtheologie“ zusammenfassen. Dem Studiengang wurde aufgrund seiner Kürze die notwendige Tiefe sowie die Wissenschaftlichkeit abgesprochen.⁴ Es hat sich aber mittlerweile herausgestellt, dass diese Vorbehalte und Vorwürfe gerade für den Heidelberger Master verfehlt sind. Der Evangelische Fakultätentag (vgl. die Stimme des damaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Bernd Schröder) hat sich mittlerweile für die Idee geöffnet und den Studiengang etabliert.

Konzentration auf das Grundlegende

Friedrich Schleiermacher sah in seiner klassischen „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums“

(1811) den praktischen Zweck der Theologie in der Befähigung zur Kirchenleitung, womit er die Ausübung des Pfarramts meinte: „Je mehr jemand praktisch sein will, um desto universeller muß er sein als Theologe.“⁵

Auch für heute ist Schleiermachers Ansicht wichtig: Ein praktischer Geistlicher muss vor allem das Allgemeine der Theologie beherrschen und darf kein Gelehrter nur innerhalb eines Spezialgebietes sein. Die Quasi-Univer-

Studien“ umfasst Einführung, Methodenerwerb und Vertiefung in allen sechs Teildisziplinen (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie und Interkulturelle Theologie), sodass die theologischen Grundinhalte vermittelt und angewandt werden. Hebräisch und Griechisch werden auch in diesem Studium auf einem solchen Niveau gepflegt, dass die Quellenarbeit an den Ur-

texten verantwortlich geleistet werden kann.⁸

Überblicksvorlesungen, Proseminare und Hauptseminare in allen Disziplinen der Theologie sind aber das Grundgerüst. Insofern unterscheidet sich dieser Bildungsweg nicht grundlegend von den Anforderungen des Magister Theologiae. Eine Vertiefung und Spezialisierung, wie sie der Wahlbereich des Magisters ermöglicht, nehmen viele Masterstudierende auf freiwilliger Basis wahr. Dazu gibt ihnen das große Angebot der Theologischen Fakultät Heidelberg wunderbare Möglichkeiten.

Von der Informatik zur Theologie

Nach meinem Informatikstudium habe ich 20 Jahre als Software-Entwickler und Projektleiter gearbeitet. Ehrenamtlich engagierte ich mich schon länger im Musikteam meiner Kirchengemeinde und absolvierte eine nebenberufliche Ausbildung zum Kirchenmusiker. Daraus entstand der Wunsch nach einer intensiveren Beschäftigung mit Theologie und langfristig nach einer neuen, sinnstiftenden Aufgabe. Im Internet fand ich Informationen über den Quereinstiegs-Master in Heidelberg, der versprach, nicht nur theologisches Wissen zu vermitteln, sondern mir auch einen neuen Berufsweg als Pfarrer zu ermöglichen.

*Inzwischen studiere ich im vierten Semester. Ich habe Griechisch und Hebräisch gelernt und mich intensiv mit dem Neuen Testament, Religionswissenschaft, Systematischer Theologie und Homiletik beschäftigt. Besonders gefällt mir in Heidelberg, dass wir Quereinsteiger*innen in fast allen Fächern die ganz normalen Lehrveranstaltungen zusammen mit Magister- und Lehramtsstudierenden belegen. Daraus ergeben sich für mich viele neue Perspektiven und interessante Gespräche. Außerdem eröffnet es mir das komplette Lehrangebot einer großen Theologischen Fakultät. Die Prüfungsordnung erlaubt mir, unter den zahlreichen angebotenen Vorlesungen und Seminaren jedes Faches diejenigen auszusuchen, die mich am meisten interessieren.*

Mein Studium wird noch 3-4 Semester dauern. Nicht nur aufgrund der geforderten Studienleistungen, sondern auch weil mich immer wieder Veranstaltungen jenseits der Prüfungsordnung locken, meinen Interessen nachzugehen.

Parallel zum Studium engagierte ich mich in der Konfirmandenarbeit meiner Kirchengemeinde und kann so bereits etwas hineinschnuppern in das künftige, neue Berufsleben.

(Manfred Baum, MA-Student)

salität, die Pfarrpersonen abverlangt wird, drückt die praktische Theologin Isolde Karle so aus: Pfarrer*innen sind professionelle Generalist*innen mit theologischer Kompetenz.⁶

Durch das Studium der Bibel in ihren Ursprachen Hebräisch und Griechisch wird die theologische Kompetenz, das Allgemeine der Theologie, grundlegend vermittelt, somit wird mit dem weiterbildenden Master erfolgreich der Weg in den Pfarrberuf eröffnet. Dabei wird der bereits zurückgelegte Berufsweg der Masterstudierenden als wertvolles Element in der Pluralität betrachtet. Die vorherige berufliche Praxis wird wertschätzend in das Studium und damit in den späteren Beruf integriert. Selbst wer den Weg in die Wissenschaft einschlagen will, kann das mit dem Master „Theologische Studien“ im Hintergrund schaffen, auch wenn das nicht der Regelfall ist.⁷

Im Vergleich zum grundständigen Magister Theologiae erscheint der weiterbildende Masterstudiengang „Theologische Studien“ stark verkürzt. Man muss jedoch die mindestens dreijährige Bachelorausbildung in einem anderen Fach und die fünf Jahre Berufspraxis mit einberechnen, was insgesamt mindestens zehn Jahre bis zum Vikariat ergibt; von einem „Schnellverfahren“ kann wahrlich keine Rede sein. Der Master „Theologische

Die Besonderheit des Masters

Um es nochmals ganz deutlich zu profilieren:

Die Besonderheit des Heidelberger Masters ergibt sich aus der Tatsache, dass die Studierenden am regulären Betrieb der Fakultät teilnehmen. Ein theologisches Studium lebt auch vom persönlichen Austausch und von den Debatten innerhalb der Fakultät. Insofern geht etwas verloren, wenn Studierende nicht mit verschiedenen Menschen im Bereich der Universität in Kontakt kommen. Die Form des Präsenzstudiums im regulären

Die Einschätzung eines renommierten Religionspädagogen

*Der Heidelberger Studiengang führt berufserfahrene, mit einer weiteren Fachkultur vertraute Studierende in der Weiterbildung mit grundständigen Studierenden zusammen – das integriert die sog. Quereinsteiger*innen in den regulären Studienbetrieb und eröffnet allen Beteiligten weitere Horizonte in der Auseinandersetzung mit theologischen Fragen.*

(Prof. Dr. Bernd Schröder, Ordinarius für Religionspädagogik in Göttingen und ehemaliger Vorsitzender des Evangelisch-Theologischen Fakultätentags)

Semesterbetrieb stellt vor Probleme wie Wohnung und Verdienst, bietet aber auch sehr große Vorteile über die Seminardiskussionen hinaus. Die Masterstudierenden gewinnen am Alltag und Leben der Fakultät und der Stadt Heidelberg regen Anteil.

Die Wissenschaftlichkeit des Studiums ist bereits durch die universitäre Vorerfahrung der Studierenden gewährleistet. Wer ein Studium erfolgreich abgeschlossen hat, bringt im Prinzip die nötigen Kompetenzen für ein erneutes Studium mit. Den Masterstudierenden wird das an der Fakultät herrschende hohe Niveau wie den übrigen Studierenden der gesamten Fakultät zugemutet – das Studium ist anspruchsvoll und herausfordernd. Die obligatorischen Proseminare führen in die jeweilige Methodik des Faches ein. Das selbstständige theologische Denken wird in den Hauptseminaren geschult. Durch die Seminararbeiten werden Methoden und theologische Kompetenzen gefestigt.

Zusätzlich gibt es Sonderveranstaltungen, die ausschließlich für diese Gruppe konzipiert wurden: „Hermeneutik der beruflichen Praxis“ und „Methodenreflexion“. Dabei soll die Berufserfahrung der Studierenden aufgegriffen und fruchtbar gemacht werden. Die Übung „Hermeneutik der Berufspraxis“, die dreimal besucht wird, soll – von verschiedenen Fachvertreter*innen unterrichtet – der theologischen Reflexion der bisherigen Berufserfahrung dienen. Die „Methodenreflexion“ ist einmal in einem exegetischen und einmal in einem nicht-exegetischen Fach zu belegen. Mit diesen Übungen wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Masterstudierenden bereits viel Erfahrung in anderen beruflichen Bereichen mitbringen. Diese Erfahrung soll in ihr theologisches Studium gewinnbringend integriert werden. Dabei entstehen oftmals spannende Querverbindungen und Wechselwirkungen.

Da sie ein fester Bestandteil im regulären Lehrbetrieb sind, stehen ihnen dieselben Möglichkeiten wie allen anderen Studierenden an der Fakultät offen. Die Studie-

„In das Land, das ich dir zeigen werde“

Zum Aufbruch in mein Jahr nach dem Abi als Jesuit Volunteer in einer Augsburger Flüchtlingsunterkunft bekamen wir Freiwilligen diesen Text aus Gen 12 als Zusage mit.

*Ich erlebe es als Geschenk, Theologie studieren zu dürfen und gemeinsam mit meinen Mitstudierenden die Fragen zu durchdenken, die mich schon lange beschäftigen. Dabei genieße ich es besonders, mit anderen Masterstudierenden mit unterschiedlichen Lebenswegen und mit Kontaktpfarrer*innen, mit Prädikant*innen und jungen Menschen zusammen zu studieren. So konnte ich schon jetzt wertvolle Kontakte knüpfen und fühle mich bereits gut eingebunden in meine künftige Dienstgemeinschaft.*

*Die Auswahl an interessanten Veranstaltungen ist in Heidelberg so groß, dass ich noch nicht alle Dozent*innen persönlich kennenlernen konnte und gut und gerne noch ein paar Jahre mit dem Studium verbringen könnte.*

Gleichzeitig zieht es mich in die Praxis. Ich freue mich auf meine Gemeinde, auf die Menschen, denen ich begegnen werde. Ich freue mich darauf, mich endlich in „meinem“ Beruf zu bewegen, den ich wohl schon früher gewählt hätte, wäre dies in der römisch-katholischen Kirche möglich gewesen.

Ich freue mich darauf, spirituelle Räume zu gestalten. Mein Anliegen dabei ist es, dass Menschen sich aufrichten. Dass sie Erfahrungen mit Gott machen, die aufrichten. Als begeisterte ehemalige Ministrantin bringe ich ein Faible für schöne Liturgie mit und erkunde gerade, was es in der evangelischen Tradition alles an Formen gibt, um auf berührende Weise Inhalt zu transportieren.

In welches Land, zu welchen Menschen, in welches Arbeitsfeld wird mich Gott diesmal führen? Wo werde ich Segen sein dürfen und Segen erfahren?

(Veronika Schmidt, MA-Studentin)

renden und Lehrenden der Theologischen Fakultät Heidelberg erfahren den Quereinstiegsmaster überwiegend als Bereicherung.

Die Vielfalt der Gaben – ein Reichtum der Kirche

Unterschiedliche Fähigkeiten und Erfahrungen bereichern eine jede Gemeinde. Warum also nicht auch die Vielseitigkeit der Pfarrpersonen? Für eine Gemeinde ist es sicherlich ein Gewinn, wenn die Pfarrerin auch Informatikerin ist oder der Pfarrer früher als Lehrer gearbeitet hat. Durch die theologische Reflexion der eigenen Berufslaufbahn im Studium, können diese Fähigkeiten und Erfahrungen in die Arbeit mit der Gemeinde oder in die Führung des Pfarramts integriert werden.

Die Vorbehalte, die die Landeskirchen zu Beginn gegenüber den weiterbildenden Masterstudiengängen Theologie hatten, sind jetzt endlich verflogen. Wohl auch weil klar geworden ist, wie bereichernd die Quereinsteiger*innen für die Kirche sind.⁹

Der Heidelberger Master – ein vollwertiges Theologiestudium

Seit 2013 gibt es den Heidelberger Master „Theologische Studien“. Die dargelegten positiven Resonanzen

Lisa Deininger M.A., Jahrgang 1994, Studium der Evang. Theologie in Erlangen und Heidelberg, 2021 Erstes Kirchliches Examen, derzeit Promotion im Fach Neuere Kirchengeschichte.

Prof. Dr. Manfred Oeming, Jahrgang 1955, seit 1996 ordentlicher Professor für Alttestamentl. Theologie an der Universität Heidelberg und derzeit Prodekan der Theol. Fakultät; wiss. Schwerpunkte: Hiob, Psalmen, zwischentestamentliche Literatur, christlich-jüdischer Dialog, Durchführung eines archäologischen Ausgrabungsprojekts in Israel (Lautenschläger Azekah Expedition). Den Master Theologische Studien begleitet Manfred Oeming als verantwortlicher Professor seit seiner Entstehung, an der er maßgeblich beteiligt war. Er ist Mitglied des Zulassungsausschusses des Masterstudiengangs und unterstützt den Studiengang auf vielfältige Weise.

Über „Umwege“ ins Vikariat

*Der Weg in die Kirche führte für mich über den „Umweg“ verschiedener Forschungsprojekte. Wichtig waren vor allem inspirierende Begegnungen: meine Doktormutter Angelika Neuwirth und die islamischen, jüdischen und christlichen Wissenschaftler*innen um sie herum, die Forschung nicht als Selbstzweck betrieben, sondern als geistiges Engagement, das der Verständigung zwischen Menschen und Kulturen dient und häufig selbst spirituellen Charakter hat. Angelika Neuwirth selbst hatte immer auf die lebendigen Kontexte der Verkündigungen des Koran insistiert. Nächtliche Vigilien, Fasten, gemeinsames Beten und Gottesdienst feiern, liturgisches Genießen anvertrauter „heiliger“ Texte.*

Irgendwann wollte ich das selbst erleben und habe Zugang zu den Quellen christlicher Spiritualität und kirchlicher Gemeinschaft gesucht. Und schließlich studiert, was vielleicht von Anfang an das Richtige für mich gewesen wäre. Ich bin dankbar und froh, dass ich durch das Masterstudium in Heidelberg nun noch die Chance bekommen habe, eine fundierte theologische Ausbildung nachzuholen. In Heidelberg waren es vor allem die Exegese des Alten Testaments und die Beschäftigung mit Diskursen der Praktischen Theologie, die mich weiter angeregt und bereichert haben.

*Ich bin seit 2023 Vikarin in Berlin, derzeit im religionspädagogischen Vikariat an einer kulturell und sozial diversen Grundschule. Mich freut, dass ich hier nun die verschiedenen Perspektiven und Eindrücke aus meinen Studienfächern Arabistik und Theologie verbinden kann. Die meisten Schülerinnen und Schüler wissen nicht, dass man „den Islam“ an einer Uni in Deutschland studieren kann und viele wundern und freuen sich über mein Interesse an den religiösen Traditionen ihrer Herkunftsfamilien. Mir scheint derzeit, dass es genauso meine Aufgabe ist, dieser Wertschätzung Ausdruck zu verleihen und Interesse an der Vielfalt islamischer Religiosität zu diskutieren, wie es sicher meine Aufgabe ist, Berliner Schüler*innen für das Christentum zu begeistern.*

(Dr. Nora Schmidt, Vikarin in der EKBO 2023-25, Absolventin des Heidelberger Masters Theologische Studien)

von Seiten der Kirchenleitungen und die vielen Absolvent*innen, die freudig ihren Dienst aufgenommen haben, erzählen eine Erfolgsgeschichte. Gerade für das Heidelberger Modell treffen die anfänglichen Vorbehalte nicht zu. Unser Master „Theologische Studien“ unter-

scheidet sich stark von anderen Quereinstiegsangeboten. Er ermöglicht eine fundierte theologische Ausbildung und garantiert ein hohes wissenschaftliches Niveau.¹⁰ ■

Hohe Wertschätzung für den Master in der Kirche

Das Evangelium kommuniziert sich nicht eintönig, sondern vielstimmig – je in konkrete Lebenssituationen und konkrete Geschichten, Zeiten, Kulturen und Räume hinein. Ich bin dankbar für unterschiedliche Formen von kirchlichem Leben in unterschiedlichen Sprachen und Ritualen. Gleichzeitig ist meine Erfahrung: in manchen Formen, Traditionen oder Räumen fühle ich mich eher aufgehoben als in anderen. Es erscheint als banale Erkenntnis und ist doch wahr: das Vertrauen zu Gott erschließt sich jedem Menschen in der Verkündigung des Evangeliums auf unterschiedliche Weise, wurzelt es doch in meinem Herzen, dem innersten Kern meiner Persönlichkeit. „Denn wo er [Gott] es nicht predigen lässt und im Herzen erweckt, dass man's fasset, da ist's verloren.“ (Luther im Großen Katechismus, BSLK 655,11-13)

*Was in der weltweiten Gemeinschaft der Christenmenschen im Großen gilt, ist auch in den Kirchen vor Ort wahr: Kirche lebt von und mit der Unterschiedlichkeit ihrer Mitglieder, aber auch von und mit der Unterschiedlichkeit der beruflich in ihr Tätigen. Um Räume für die Begegnung mit Gott und Menschen zu öffnen, braucht es unterschiedliche hermeneutische Zugänge, Wege, Sprachen, Formen und Geschichten – kurz gesagt, eine Diversität bei unseren Hauptamtlichen: Pfarrer*innen, Kirchenmusiker*innen und Diakon*innen.*

*Aus der Perspektive der Theologischen Ausbildung der Landeskirche in Baden kann ich überzeugt sagen: Ich freue mich, dass es eine wachsende Zahl von Personen im Vikariat und im Pfarramt gibt, die über den Weiterbildungs-Master ihre theologische Qualifikation erreicht haben. Sie kommen aus nicht-theologischen Berufen und bringen diese Erfahrungen neben einigen Jahren an Lebenserfahrung mit. Sie haben Kompetenzen in Unternehmen, Betrieben oder in der Wirtschaft oder starten nach einer längeren Familienphase von Neuem. In der Unterschiedlichkeit ihrer Prägungen gestalten sie Kirche und setzen dabei ganz eigene Schwerpunkte. Mit ihrem Erfahrungsschatz gelingt es ihnen, Vernetzung zu schaffen, die über kirchlich „Gewohntes“ hinausreicht – etwa indem sie mit ehemaligen Kolleg*innen in Verbindung bleiben. Sie sprechen eine Sprache, die außerhalb der „Kerngemeinde“ anknüpfungsfähig ist.*

*Ich habe großen Respekt davor, wenn sich Menschen in der Mitte ihres Lebens entscheiden, noch einmal ein Studium zu beginnen, sich mit dem Vikariat auf eine zweite Ausbildungsphase einzulassen und beruflich neue Wege auszuprobieren. Ich kenne einige Vikar*innen, die sich mit dem Master-Studium einen lang gehegten, aber aus unterschiedlichen Gründen bisher nicht verwirklichten Traum erfüllen konnten. Sie sind nicht geringer qualifiziert als Studierende im Magister Theologiae-Studiengang – nur anders. Es ist folgerichtig, dass sie im Vikariat den Kolleg*innen mit einem grundständigen Examen gleichgestellt werden und gleichzeitig die Gelegenheit erhalten, in dieser Phase ihre theologische Existenz weiter auszubilden.*

Die Landesbischöfin der Evang. Landeskirche in Baden, Heike Springhart, kann diese Sicht nachdrücklich unterstreichen: „Starke Theologie hat unterschiedliche Wurzeln und verschiedene Resonanzräume. Immer geht es darum, den Glauben ins Leben zu ziehen

und das Leben die Theologie befruchten zu lassen. Ich erlebe als Dozentin in meinen Seminaren, welch ein Schatz der breite Horizont und die Lebens- und Berufserfahrung ist, die Studierende im Quereinstiegsmaster für die Fragestellungen mitbringen. Als Landesbischöfin bin ich sehr dankbar und berührt davon, auf welchen mitunter verschlungenen Wegen diese Studierenden den Weg zur Theologie und ins Pfarramt finden. Das bereichert unsere Kirche und Theologie. Das Heidelberger Modell, bei dem die Quereinstiegsstudierenden gemeinsam mit den Studierenden der anderen theologischen Studiengänge studieren, halte ich für sehr überzeugend, weil es so gelingen kann, dass sich die unterschiedlichen Wege auf fruchtbare Weise verschränken.“

Das Heidelberger Modell für den Master of Theological Studies bietet ganz besondere Chancen, weil hier die Master-Studierenden gemeinsam mit allen anderen Theologie-Studierenden Veranstaltungen besuchen und sich bereits im Studium über Studien- und Altersgrenzen hinweg vernetzen. Diversität bildet sich auf diese Weise ab. Zugleich liegt eine besondere Chance des Heidelberger Masters in der verpflichtenden Veranstaltung „Hermeneutik der Berufspraxis“, die eine Brücke zwischen Erfahrungen aus vorherigen Berufen und theologischer Reflexion bildet.

Anmerkungen

1 Weitere Informationen zum Studiengang auf der Homepage der Theologischen Fakultät Heidelberg: <https://www.theologie.uni-heidelberg.de/de/studium/studiengaenge/theologische-studien>.

2 Die meisten anderen Angebote bilden die Masterstudierenden in eigenen Kursen aus. Dadurch bleiben sie „unter sich“ und eine Integration in den Fakultätsbetrieb unterbleibt.

3 Zur Schaffung von verbindlichen Regelungen und zur Herstellung einer gewissen Vergleichbarkeit gilt seit Oktober 2018 eine vom Evangelisch-Theologischen Fakultätentag erarbeitete und von der EKD beschlossene Rahmenstudienordnung für alle Theologischen Fakultäten und Kirchlichen Hochschulen. Abrufbar unter: <https://www.kirchenrecht-ekd.de/pdf/43469.pdf>, letzter Zugriff am 19.12.2023.

4 Scharfe Kritik, die jedoch das Spezifikum des Heidelberger Masters verkennt, kam beispielsweise von Michael Beintker, Theologie im Schnelldurchlauf,

30.08.2020, abrufbar unter: <https://www.faz.net/-gyl-a2htm>, letzter Zugriff am 19.12.2023.

5 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, Kritische Gesamtausgabe, Erste Abteilung: Schriften und Entwürfe, Bd. 6: Universitätschriften. Herakleitos. Kurze Darstellung des theologischen Studiums, Berlin/New York 1998, 251f.

6 Vgl. Karle, Isolde, Was heißt Professionalität im Pfarrberuf?, DPBl I/1999, 5-9.

7 Den Beweis dafür hat Thomas Kaebel geliefert; er hat nach dem Master-Studium als erster – natürlich auch auf der Basis seines vorherigen Studiums der Altphilologie und seiner langjährigen Erfahrung als Studienrat – im Alten Testament sehr erfolgreich promoviert: Ders., Julius Wellhausens Göttinger Licentiaten-Promotion von 1870 (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft Bd. 544), Berlin/New York 2022.

8 Ehrlichweise muss man aber sagen, dass diese Anforderung im Rahmen der vier Semester nicht geleistet werden kann; die meisten Studierenden brauchen dafür ein bis zwei Semester länger. Die Sprachen und Bibelkunden gelten, wie beim Mag. Theol., als Studienvoraussetzungen.

9 Jedoch ist der Weg zur vollkommenen Integration der Quereinsteiger*innen in die Kirche noch nicht geschafft. Den Außenseiterstatus beschreibt der Artikel in der SZ von Joachim Görres, „Als Quereinsteiger ist man oft in theologischen Kreisen ein Outsider“, 16.03.2021, abrufbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/karriere/pfarrer-studium-kirche-1.5220931>, letzter Zugriff am 19.12.2023.

10 Die Übernahme ins Vikariat erfolgt mittlerweile bei allen Gliedkirchen der EKD. Manche behalten sich eine eigene Prüfung vor der Übernahme vor.